



Nina ossia la pazza per amore

Opernhaus Zürich, Premiere 14. März 1998

„Nina“, eine *„commedia in prosa ed in verso per musica“* von Giovanni Paisiello nach Giuseppe Carpanis Übersetzung einer französischen *„comédie larmoyante“* von Benoit-Joseph Marsolier des Vivetières. Das Libretto hierzu stammt von Giambattista Lorenzi. Vor dem Italiener setzte der französische Aristokrat und Komponist Nicolas Marie Dalayrac (1753-1809) diese sentimentale Wahnsinnsgeschichte in Musik. Bei Paisiello erlebte das Stück drei Versionen, wobei die zweite Fassung 1790 am Teatro von Caserta/Neapel als Zweiakter aufgeführt für Zürich als Vorlage diente.

Wie ein Lauffeuer kam die den damaligen Zeitgeist trefflich interpretierende Oper auf viele Bühnen Italiens und Europas. Für eine Präsentation in Hamburg kam eine deutsche Übersetzung heraus „Nina, die Wahnsinnige aus Liebe“; für London „the love distressed Maid“ und für Wien überarbeitete da Ponte den Text mit musikalischen Ergänzungen durch Weigl, doch fand diese Version beim Publikum wenig Anklang. Nach Florimo wurde Nina Vorbild für diverse Opern wie „Camilla“ von Paër, „Sonnambula“ von Bellini, Donizettis „Linda“, „Marta“ von Flotow und Verdis „Traviata“. Als Paisiello nahe seines Lebensendes gefragt wurde, welches seiner Werke das beste sei, gab er zur Antwort: *„Non saprei se il Barbiere di Siviglia, il re Teodoro di Venezia o la Nina“*. 1794 schrieben begeisterte Turiner an den Komponisten *„ein Stück neapolitanischen Landlebens in all seiner Einfachheit und unzerstörten Natur“*. Auch Florimo meinte *„Questa sublime composizione, la più dotta, la più variata a la più compiuta di tutte le sue opere, apre il vero periodo classico idillico della musica italiana...“*. Rossini drückte sich 1819 in einem Brief ambivalenter über Paisiello aus: *„Habe ihn nach seiner Rückkehr aus Paris in Neapel gesehen ... er war eine gute Erscheinung, kräftig gebaut, ja imponierend, ma ignorante quando mai ed oltremodo insignificante ... seine Briefe sind voller autographischer Fehler, dürrig im Ausdruck und voller Platitüden ... dies alles im Gegensatz zu seiner Musik“*.

Die Handlung

1. Akt.

Der Eingangschor *„dormi o cara ...“* nimmt bereits die nachfolgende Geschichte der Oper vorweg. Susanna (Sopran), Ninas Gouvernante, erzählt Georgio (Bassbariton), Diener beim Conte, Ninas Vater, eine traurige Geschichte: Der Graf, einst mit Ninas Ehwunsch, ihren Geliebten Lindoro (Tenor) zu heiraten einverstanden, besann sich am Hochzeitstag eines besseren und wollte einen reichen, standesgemässeren Mann für seine Tochter. Schockiert darüber, begann damit Ninas Leidensweg.

Lindoro forderte den neuen Bräutigam zum Duell, unterlag und wurde verwundet. Nach Ninas Vorstellung fand Lindoro dabei den Tod und sie verfiel dem Wahnsinn. Damit beginnt die Oper. Nina, bei den Dorfbewohnern beliebt, erweckte bei diesen grosses Mitgefühl, aber auch ihr Vater (Bass) machte sich Sorgen um den bejammernswerten Zustand seiner Tochter „*che mi regge e mi consiglia*“. Giorgio versuchte seinen Herrn zu trösten „*Non temete guarirà*“. Ausschliesslich in Gedanken bei Lindoro, erkennt Nina auch ihren Vater nicht mehr. Susanna gelingt es, sie zu überreden, ins Dorf unter Menschen zu gehen. Sie begleitet einen Hirten, der zu einer Dudelsackmelodie (Zampogna) ein Lied singt „*Già il sol si cala dietro alla montagna ...*“.

2. Akt

Während der Conte Susanna für alle guten Dienste für Nina dankt, tritt Giorgio mit der überraschenden Nachricht auf, Lindoro sei am Leben. Dazu der Graf „*Il ciel a noi lo rende ...*“. Lindoro erscheint in Begleitung von Jagdaufsehern des Grafen, die ihn aufgriffen, als er versuchte, ins gräfliche Schloss einzudringen. Die versöhnlichen Gesten des Conte befreien Lindoro von seiner Furcht, dem Zorn von Ninas Vater ausgeliefert zu sein. Dieser kommt ihm samtweich entgegen „*Vien fra questa braccia ...*“ Ein Wiedersehen mit Nina zieht sich in langen Kantilenen dahin „*inesistenti appuntamenti con l'amato ...*“. Nina kommt bei Lindoros Anwesenheit langsam zu sich; auch der Vater zieht mit „*Figli amati ...*“. Ein quasi sakrosankter Schlusschor beendet das Stück „*Si sperate afflitti amanti; figlio è amor della pietà.*“

Aufführung in Zürich

Paisiellos Musik ist voll einfacher Melodik, kraftvoll und hell. Der Komponist räumt den Bläsern, Klarinetten, Flöten, Oboen und Jagdhörnern breiten Raum ein. Während der erste Akt ganz von Ninas Delirium erfüllt ist, überzieht die Musik des 2. Aktes ein zarter Hauch bukolischen Friedens. Fein und gekonnt die Einsätze des Orchesters unter Adam Fischer. Der Grundkonflikt des Stückes ist die Beziehung Vater-Tochter. Der Graf spannt dabei alle seine Untergebenen, wie Susanna und Giorgio, aber auch die Dorfbewohner ein, um der Wahnsinnigen eine Scheinwelt vorzuspielen. Giorgio, Carlos Chausson, spielt dabei als *buffo caricato* eine Schlüsselrolle, als er mit schluchzender Melodik stotternd über Ninas Zustand berichtet, auch mit dem Hintergedanken, dem Grafen dafür die Schuld zuzuweisen. Liebevoll um Nina bemüht Susanna - Sonia Ghazarian. Stilvoll der Graf, Lázló Polgár. Alle Charaktere des Stückes, die mehr oder weniger als Statisten fungieren, übertreffen sich in Gesang und langen Dialogen vor Liebe, Güte, Wohlwollen und gegenseitiger Rücksichtnahme, um Nina zu helfen, sich aus ihren Wahnvorstellungen zu befreien. Dazu ein einfach gehaltenes Bühnenbild und Kostüme aus der Zeit. Schwarz und himmelblau bemalte Kulissen sollen die jeweilige Stimmung des Geschehens ausdrücken.

Für Cecilia Bartoli ist Nina eine „Wunschpartie“; sie steht auch den grössten Teil der zweistündigen Oper singend oder deklamierend auf der Bühne. Die Rolle, für Sopran angelegt, meistert Bartoli als Mezzo problemlos, da in beiden Registern zuhause. Das klein dimensionierte Orchester kommt ihr dabei entgegen, da sie ihre Stimme nicht forcieren muss. Als Sängerin weiss die nunmehr 32jährige mit ihrem überirdischen Hauch der Stimme zu bezaubern.

Die Vielseitigkeit der Rolle gibt ihr dabei Gelegenheit, in lyrischer Ekstase sehnsuchtsvolle Melodien zu singen, wie auch mit durchdringender Schärfe bei grosser Geläufigkeit Wahnsinnszenen zu interpretieren. Alles mit gewandter szenischer Ausstrahlung und darstellerisch berückendem Flair. Dramatischer Kraftakt als Einlage eine von Mozart für Paisiellos Oper „Andromeda“ komponierte Arie „*Ah lo previdi*“ KV 272. Dank ihrer sängerischen und schauspielerischen Begabung und eines perfekten Managements erreicht die junge Sängerin bereits heute globalen Bekanntheitsgrad, der es ihr erlaubt, auf dem kulturellen Riesenrad mitzufahren. Die einzige grössere Partie ausser der Rolle Ninas fällt auf Lindoro, gesungen vom jungen Auslandsitaliener Riccardo Saccà, der ein beseeltes Mitgefühl für seine Geliebte mit zartem Schmelz bis zu einer emotional eher verhaltenen Liebeserklärung singt.

Langanhaltende Ovationen vor allem für die Bartoli beendeten diese dramatische Darbietung. Die Sängerin tritt in „Nina“ weiter auf: 14., 17., 20., 22. März, 8., 11., 13., 16. April und zu den Zürcher Festwochen am 19. Juli.